

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Nebojska 18.

Telephone:
Sagereaktion:
20793, 31469.
Nachredaktion: 20793.

Postfachamt 246

Inserate werden nach Maß
billig berechnet. Bei öfterer
Anmeldung Preisnachlass

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

9. Jahrgang.

Samstag, 16. März 1929.

Nr. 65.

Gegen die kommunistische Spaltungsarbeit im Arbeiter-Turn- und Sportverband! Arbeiterturnen oder kommunistisches Parteierzieren?

Seit Jahren wühlen und beken die Kommunisten systematisch gegen den Arbeiter-Turn- und Sportverband.

Einige nordböhmische Arbeiter-Turnvereine, die unter kommunistischer Leitung stehen, schieben aus dem Verbande aus, weil sie sich den organisatorischen Beschlüssen des Bundesvorstandes nicht fügten. Das sind jene Vereine, die gegen den Beschluß des Bundes-Vorstandes, den ersten und zweiten Turnbezirk vom Reichenberger Kreise loszulösen und dem fünften Turnkreise anzufügen, opponierten, weil sie befürchteten, dann werde weniger kommunistische Parteipolitik als ernsthafter Sport, wirkliches Turnen und sozialistische Erziehung betrieben werden. Gerade deshalb aber, weil der zweite Bezirk organisatorisch zusammengebrochen war, wurde er, — und um eine organisatorische Einheit zu erhalten, auch der erste Bezirk — vom Reichenberger Kreise abgetrennt. Diese rein sachlichen Gründe sind den opponierenden Vereinen wiederholt dargelegt worden. Es war vergebliche Mühe.

Die kommunistisch geleiteten Vereine erklärten die Beschlüsse des Bundesvorstandes nicht anzuerkennen.

Sie mußten wissen und wußten es, daß der Bundesvorstand mit einer solchen Mißachtung der Verbandsbeschlüsse und einer solchen Attade gegen die Disziplin im Verbande nicht einverstanden sein konnte. Die kommunistisch geleiteten Vereine wußten dies und eröffneten trotzdem rücksichtslos den Kampf gegen den Bundesvorstand, denn sie suchten — selbstverständlich über Weisung der kommunistischen Partei — nach einem Vorwande, um endlich auch den Arbeiter-Turn- und Sportverband spalten zu können.

Freilich, nach dem Ausscheiden der disziplinbrecherischen Vereine brachen die Kommunisten in ein wildes Geschrei über die „Verletzung der Demokratie in der Organisation“ aus, aus, klagten sie über Vergewaltigung, gebärdeten sie sich, als wäre ihnen bittres Unrecht geschehen. Sie verbergen hinter dem gekünsteltesten Entrüstungsschrei, sie verstecken hinter der eilig aus ihrer Rumpfkammer hervorgeholten Maske der Organisationsdemokratie die Entschlossenheit zum verschärften, zum Fanatismus gesteigerten Kampf gegen die Organisationsdemokratie.

Klar geht der Wille zur Spaltung auch aus dem Verlauf der Kreisbesprechung des vierten (Reichenberger) Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes hervor, die am 3. März stattfand. Der vierte Kreis gibt an die ausgeschlossenen Vereine Bundesbeitragsmarken aus, die Kreisbesprechung gab den Vertretern der ausgeschlossenen Vereine volles Stimmrecht, sie nahm den Beschluß des Kommunisten Otto Bauer, der die Genossen des Bundesvorstandes in der niedrigsten Weise beschimpft hat, „nicht zur Kenntnis“ und wählte den Ausschlossenen in die Kreisleitung.

sie nahm die ausgeschlossenen disziplinbrecherischen Vereine in den Kreis auf —

es ist offensichtlich, daß die Kommunisten die Spaltung des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes vorbereitet haben!

Die Kommunisten ertragen es nicht länger, daß es noch einige einheitliche Arbeiterorganisationen gibt! Sie rüsten zur Zerstückelung der letzten Gesamtverbände. Der Zerstückelung der Partei und der Gewerkschaften, muß nun die Demolierung der Kulturorganisationen folgen.

Die kommunistische Partei und ihre Presse unterstützt die von ihr zum Kampfe gegen den Arbeiter-Turn- und Sportverband vorgetriebenen kommunistischen Funktionäre durch eine wütende Schimpfkanonade. Genossen, die seit Jahrzehnten in der vordersten Front des Klassenkampfes stehen, die unter unsäglichen Mühen und Opfern die proletarische Turn- und Sportorganisation aufgebaut haben, werden als „feiler Bestandteil der Bourgeoisie“ beschimpft, als „Mithelfer an der Fälschung der Staatsmaschinerie“, als „Vorbereiter eines Krieges gegen Sowjetrußland!“ Den ahnungslosen kommunistischen Arbeitern, die noch immer an eine gewisse Treue und Ehrlichkeit auch in der kommunistischen Partei glauben, wird vorgegaukelt, daß die Spaltung des Bundes, die doch nichts anderes ist als ein neues Verbrechen an der Arbeiterschaft, eine revolutionäre Tat ist! Deshalb diese Beschimpfungen, die ebenso gemein wie lächerlich sind!

Der Vorstand des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes und mit ihm die übergroße Mehrheit dieser gewaltigen proletarischen Kulturorganisation sind zum Abwehrkampf gegen diese kommunistischen Angriffe und Wühlerereien gezwungen. Sie führen aber diesen ihnen aufgedrängten Kampf nicht nur für sich und ihren Verband, sondern

im Interesse der gesamten Arbeiterschaft, für das gesamte Proletariat.

Denn darum geht der Kampf:

Sollen die proletarischen Turn- und Sportvereine der körperlichen und geistigen Schulung für den Kampf der Arbeiter gegen die Bourgeoisie dienen?

Oder sollen sie Erziehungsfelder für den brudermörderischen Krieg der Bolschewisten gegen die Mehrheit der sozialistischen Arbeiterschaft, gegen die freien Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei werden?

Jeder Sozialdemokrat, jeder Klassenbewußte Arbeiter weiß, wie er diese Frage zu beantworten hat!

Für alle Sozialdemokraten aber ist es auch selbstverständlich, daß die Genossen im Arbeiter-Turn- und Sportverband in ihrem harten Kampfe nicht allein gelassen werden dürfen.

Pflegestätte des freien Sportes!

Schule für den proletarischen Klassenkampf!

Wohltat gegen die Verelendung des Proletariats!

daß er werde:

Treuer Verbündeter der Sozialdemokratie!

Der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Die gesamte sozialdemokratische Arbeiterschaft und die Mitglieder der freien Gewerkschaften müssen mit ihrer ganzen Kraft und mit ihrem ganzen Können die Leitung des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes und die sozialdemokratischen Funktionäre der Turnvereine unterstützen.

Genossen, Genossinnen!

Wir fordern euch auf, die Vorgänge im Arbeiter-Turn- und Sportverband und in den einzelnen Turnvereinen mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen, — die Genossen und Genossinnen, die Mitglieder der Turnvereine sind, fordern wir auf, jede Versammlung der Turnvereine zu besuchen,

in jedem Vereine den kommunistischen Schereien entschieden entgegenzutreten,

keine Beschimpfung führender Genossen und der Bundesmehrheit zu dulden,

in jeder proletarischen Sportorganisation nunmehr mit allem Nachdruck, unbestimmt um das Geschrei der Kommunisten für die Sozialdemokratie zu wirken.

Vor allem aber, Genossinnen und Genossen, macht euch bereit, die Lücke, die durch die Abspaltung der von Kommunisten beeinflussten Vereine entstehen kann, sofort zu schließen! Tretet in Massen den Arbeiter-Turnvereinen bei!

Sorgt dafür, daß euer Töchter und Töchter sich den Arbeiter-Turnvereinen anschließen!

Zehntausend neue Mitglieder dem Arbeiter-Turn- und Sportverbände zuzuführen — das muß die Antwort der denkenden Arbeiterschaft auf die freibewerlichen Zerstörungsvorwürfe der Kommunisten sein!

Genossen, Genossinnen!

Keinen Augenblick lang dürft ihr in dieser Situation die Auseinandersetzung im Arbeiter-Turn- und Sportverband als eine bloß innerorganisatorische Angelegenheit betrachten! Auch dieses Ringen sei ein Kampf für die Vereinheitlichung der Arbeiterbewegung,

gegen bolschewistisches Abenteuerium, ein Kampf für euer Grundsätze,

für die Grundsätze der sozialdemokratischen Partei.

Deshalb, Genossen und Genossinnen, fordert wir euch mit solchem Nachdruck auf zum Kampfe um die Sicherung der Lebensgrundlagen und der Arbeitsmöglichkeiten der größten proletarischen Kulturorganisation, des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes!

Sorget dafür, daß bolschewistische Lüge und Niedertracht scheitern!

Sorget dafür, daß — durch euer Mitarbeit, durch euer Massenbrüderchaft im Kampfe gegen die Demolierer der Arbeiterbewegung — der Arbeiter-Turn- und Sportverband bleibe:

Märchen der Wirklichkeit.

Es war einmal eine kleine Frau, die hieß Marthe Hanau. Ort der Handlung ist Paris und der Zeitpunkt des Geschehens ist die jüngste Gegenwart. Ihre Lebensgeschichte sollte von allen Verteidigern der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung als Beweis ihrer Vernünftigkeit verwendet werden. Denn diese märchenhafte Geschichte beweist klar, wie weit man es, wenn man nur „tüchtig“ ist, in dieser Gesellschaft bringen kann. Klein, ganz klein fing Frau Marthe Hanau an und sie brachte es — was sind die Schätze Aladins mit der Wunderlampe, die er im Berge Sesam fand dagegen! — in wenigen Jahren auf sage und schreibe zweihunderttausend mit Geld und Wertpapieren wohlgefüllte Geldschränke.

Vor dem großen Kriege, der in der Tat ein Stahlbad war, wenn auch nur für die Gauer und Bucherer, war Marthe als Angestellte in dem kleinen Geschäft ihrer Mutter in der Avenue de Clichy tätig. Widelzeug für Badts zu acht Francs 45 Centimes wurde dort verkauft. Ihrer geschäftlichen Tüchtigkeit waren enge Grenzen gesetzt. Festeren Boden unter den Füßen gewann sie, als sie einen Herrn Lazarus Bloch heiratete. Gesellschaftsmäßige Arbeit hatte der Herr Gemahl nie geleistet, aber er hatte eine Reihe von Eigenschaften, die das Emporkommen in dieser christlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung verbürgen. Er war agil, hatte eine eindringliche Beredbarkeit und er hatte — was besonders wichtig ist — neben einer guten Witterung auch „Ideen“. Nämlich Ideen, wie und wo Geld zu machen ist. Nicht zu übersehen: er verfügte auch über „Verbindungen“. Wenn man in einer Zeit lebt, in der ganze Stände verarmen, Gruppen, Cliquen und einzelne Individuen förmlich über Nacht dagegen reich werden und Vermögen mit erstaunlicher Geschwindigkeit ihre Besitzer wechseln, da braucht man sich nur zu hüten, um das „auf der Straße“ liegende Geld aufzuheben. Von Strupeln muß man allerdings dabei frei sein. Und das war sowohl Herr Lazarus Bloch, wie auch Frau Marthe.

Die ersten Geschäfte machten die beiden Märchenkinder unter Ausnützung der Konjunktur in Patriotismus. Eine gute Idee gab ihnen die Idee zu einer Erfindung und diese nannten sie „tube du soldat“. Der Inhalt dieser Tube hätte auch als Suppenwürze oder Schuhwische mit gleichem Erfolg verwendet werden können, sie erklärten ihn als eine — „Ragenstärkung“, unerlässlich für die im Felde stehenden Soldaten; die Mischung diente aber auch gleichzeitig der Stärkung aller anderen menschlichen Organe. So veräußerten die Erfinder des Elixirs. Und da die Ertüchtigung der Tuben natürlich höchst patriotisch war und dem Käufer obendrein sinnvolle patriotische Sprüchelein dazu gepackt wurden, fanden sie in der „großen Zeit“ reizenden Absatz. Bis die Lebensmittelpolizei sich der Sache annahm und die beiden Märchenkinder, auf die lange Zeit ein Geldregen niedergestürzt war, einsperrte.

Um einige Erfahrungen reicher verließ die gute Marthe, deren selbstloses, patriotisches Wirken solchen Umfang gefunden hatte, das Gefängnis. Sie beschloß vor allem, den dornewollen Weg durchs Leben allein zu wandeln und trennte ihr Bett von jenem des Herrn Lazarus Bloch, mit dem sie nur noch in geschäftlicher Verbindung blieb. Eine reiche Freundin war ihr indessen lieber geworden. Diese gab ihr für ihre geschäftlichen Unternehmungen zwei Millionen. Immerhin ein Anfang. Wer in der großen Welt was gelten will, braucht vor allem eine gute Presse und so gründete Frau Marthe ein Finanzblatt „Gazette du France“. Es war zur Zeit des Kampfes um den Franc und so ging Marthe los. Die in der Seele des guten französischen Bürgers vereinigten Eigenschaften: Patriotismus und Gewinnsucht, waren der fruchtbare Boden, auf dem Frau Marthe zu arbeiten begann. Die Parole lautete „Reinigung des teuren Vaterlandes“ und sie brachte viel, viel Geld in ihre

Raffen und manches auch in die Geldbeutel ihrer Klientel.

Eine Spekulation folgte der anderen, nicht zuletzt die Spekulation auf den Frieden. Das Geschäft nahm einen ungeheuren Umfang. Frau Marthe dirigierte von einem Orte in der Nähe der Börse die Schar ihrer Agenten...

Es war einmal ein Mann, der hieß Alfred Löwenstein. Sein Namen wird in den Annalen der heutigen Gesellschaftsordnung für ewige Zeiten verzeichnet bleiben...

brachte. Bei von ihm veranstalteten Festen, welche durch ihren Prunk alle in Tausend und eine Nacht" erzählten Festmähler in den Schatten stellten, ließ er seine Gäste in Tausenden der herrlichsten Luxusautos abholen.

Während es in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung Leute gibt, die ungeheurer Reichtümer aufstapeln und ein Leben führen können, gegen welches das früherer Nabobs glanz- und freudenlos war, haben Millionen Menschen nicht einmal das zur Fristung des kümmerlichsten Daseins notwendige...

Abbau der Demokratie.

Wiedereinführung des Einjährig-Freiwilligenrechtes?

Wie die „Rozdny Bobitka“ berichtet, hielt dieser Tage der General S i n d e l a f einen Vortrag, worin er die Wiedereinführung des alten österreichischen Einjährig-Freiwilligenrechtes empfahl.

So weit der Herr General. Seinen Ausführungen gegenüber ist zunächst zu erwidern, daß nicht nur dem Studenten, sondern auch jedem andern, der zum Militär einrückt, große Schäden erwachsen. So verlieren Tausende von Arbeitern ihre Existenz und erhalten in den wenigsten Fällen wieder jenen Posten, den sie vor dem Einrücken bekleidet haben.

Nahrung entbehren. Kinder sind der Straße überantwortet, weil ihrer zu Hause ein trostloses Heim wartet, in Sturm und Winterfalte schließt sie nur ein dünnes schleifiges Gewand...

Schachergehälte: Das ist die Wirtschaftspolitik der Industriellen.

Wie die „Rozdny Bobitka“ berichtet, fand Donnerstag abends eine Besprechung der Vertreter der Industrie und Landwirtschaft statt, welche der Frage der Viehzölle galt.

Bei dieser Gelegenheit wird berichtet, daß der Abgeordnete J a d i n a den Antrag auf Einführung einer Steuer von Futuruz, sofern dieser industriell verarbeitet wird, einbringen wird.

Diese Nachrichten sind geeignet, in der Bevölkerung außerordentliche Unruhe zu erwecken und leidenschaftliche Empörung gegen das Vorgehen der Industrie hervorzuwecken, die sich wieder in das Schlepptau der Agrarier begibt.

Der Antrag des Abgeordneten J a d i n a endlich zeigt, daß man von unserer Wirtschaftspolitik sagen kann, das ist nicht Methode, sondern Wahnsinn.

Immer mehr zeigt es sich, daß die tschechoslowakischen Industriellen — das gilt sowohl von ihrer Lohnpolitik als auch von ihrer Wirtschaftspolitik — vollkommen unfähig sind, die großen Wirtschaftsprobleme der Tschechoslowakei irgendeiner Lösung näher zu bringen.

Aus der kommunistischen Arena.

Die neue Leitung des internationalen allgewerkschaftlichen Verbandes ist gewillt, den Kampf gegen das Politbüro aufzunehmen und bis in alle Konsequenzen durchzuführen.

Aus dem Abgeordnetenhaus. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses, die Mittwoch, den 20. ds., um drei Uhr nachmittags stattfindet, stehen drei Zusatzabkommen zu den Handelsverträgen mit Norwegen, Spanien und Italien.

Die Flucht aus der Hölle.

Von Albert Londres, 25

Neuer deutscher Verlag, Berlin.

Hören Sie sich das an: „Die Nachforschungen der Polizei von Pernambuco nutten uns seltsam an. Die Anwesenheit von Diendonno bei uns sollte sie weniger beunruhigen als die des Löwen des Nordens...“

Ich beziehe meine Zelle. Ich sehne mich. Ich wüßte damals alles das nicht, was ich Ihnen eben erzählt habe. Meine Gefährten jungen. Sie singen bis neun Uhr abends und noch länger und begleiten den Gesang auf Gitarren und Mandolinen.

Am 7. Juli morgens wird die Tür meiner Zelle höflich geöffnet. Ein gutgelaunter Herr stellt sich vor. Er hält den Hut in der Hand und überreicht mir seine Karte. Ich nehme sie.

Luis Signago Polizeikommissar.

„Herr Diendonno“, sagt er, „der Herr Justizminister möchte Sie in Rio de Janeiro sehen. Er will Sie sprechen. Der Polizeipräsident hat mich bestimmt, Sie zu begleiten.“

„Der Justizminister will mich sprechen? Mich?“ „Das will er, Herr Diendonno.“ „Nun, Herr Londres, diesmal — hören Sie mir sehr genau zu — setze ich mich aufs Bett und glaube, den Verstand verloren zu haben.“

XVII. Eine fabelhafte Reise.

„Es ist 6 Uhr am Abend des gleichen Tages. Ich glaube, ich renne in meiner Zelle noch hinter meinem Verstand her!“

Ein Wärter öffnet den Käfig. Er bedeutet mir, meinen Hut zu nehmen, mich so gut wie möglich abzubürsten und mich schön zu machen. Na ob!

Wir fehlt alles, um mich schön zu machen. Er versteht. Ich sehe ihn im Gang verschwinden und mit zwei Bürsten wiederkommen, einer Kleiderbürste und einer Schuhbürste.

Ich folge dem lebenswürdigen Wärter. Er führt mich zur Direktion der Cadeia.

Herr Luiz Signago erwartet mich dort. Neben ihm, bewaffnet, der schönste Schutzmann aus dem Staate Para. Er ist jung, groß und sieht in seiner neuen Uniform prachtvoll aus.

Die Türen des Gefängnisses öffnen sich vor uns dreien. Wir treten hinaus.

„Die „Tabera“ fährt erst um elf Uhr abends ab“, sagt der Kommissar. „Ich bin gekommen, um Sie vorher abzuholen.“

Ich sage: „Danke, Herr Kommissar!“ Was sollte ich sonst sagen?“

Wir machen am Platz der Republik, beim Café da Paz, halt.

„Kennen Sie einen glücklichen Menschen?“ fragt mich Herr Luiz.

„Ich danke Ihnen“, sage ich lächelnd. „Ich müßte ja sehr undankbar sein, wenn ich mich beklagen wollte.“

„Es handelt sich nicht um Sie. Der glückliche Mensch ist der Polizist Nummer 29. Sehen Sie ihn an!“

Er jubelt. Es war die Belohnung für fünf Jahre treuen Dienst. In seinem Revier sah man niemals Müllisten herumliegen.

Blötzlich vor lauter Glück, sucht der Polizist Nummer 29 nach meiner Hand und schüttelt sie mit einer Dankbarkeit, die ich nie vergessen werde.

Wir stoßen an und trinken. Dann geht's zum Essen.

Wir stehen alle drei gegen den gleichen Tisch gelehnt, während ein sonderbarer Vorbemerkung anfängt.

Die Leute, die eintreten, kennt Herr Luiz. Es sind Polizeikommissare, Kriminalbeamte, Polizisten. Jedem stellt mein Gastgeber mich vor, und alle versichern mich ihrer Freundschaft.

Man spricht immer von Führern, die ein Messer finden; das müßte man etwas abändern und lieber vom Sträfling sprechen, der den Schutz der Polizei genießt. Das ist viel, viel erstaunlicher. Man wünscht mir gute Reise.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lage der französischen Rheinarmee.

Paris, Mitte März 1929.

Im Zuge Paris-Trier sitzt täglich eine weinende französische Mutter. In Trier muß sie den Leichnam ihres Sohnes in Empfang nehmen. Wie die Fliegen sterben die Soldaten im besetzten Gebiet dahin, weil die französische Militärbehörde rücksichtslos Gehorsam fordert, ohne daran zu denken, daß die stramme Befolgung der Erziehungsvorschriften weniger wichtig sein muß als die Rettung des Lebens von Menschen.

Bei 20 Grad Kälte zwang man die Soldaten, vor den Kasernen und vor den Wohnungen der Offiziere die ganze Nacht über brav auf- und abzumarschieren. Ordnung muß sein. War der Dienst zu Ende, so bekamen sie weder ein warmes Getränk noch Rohle oder Holz zum Heizen des Ofens. Sie wurden zu Tode dressiert. Als die Zahl der Todesfälle am 12. Februar auf 13 gestiegen war, fing man langsam an, sich zu wundern. Einige Kilogramm Kohlenstücke wurden schließlich verteilt, die gerade für eine Stunde Feuer reichten; in der sogenannten Verbund- und in der Marinekaserne zu Trier waren die Wasserleitungen eingefroren, so daß die Leute sich einen ganzen Monat lang dort überhaupt nicht waschen konnten. In einem Gebäude fehlte die Toilette, da mußten die Soldaten bei grimmiger Kälte den Kaffeehof nachts im Hemd durchqueren. Manche Aertze mußten 200 Soldaten im Tag unbehandelt liegen lassen, weil ihnen die Arbeit über den Kopf wuchs. Viele Soldaten wurden trotz hohen Fiebers nicht als krank anerkannt und starben wenige Tage später. „Ich werde noch bei meiner Interpellation beweisen, wie schwere Vorfälle die Militärbehörde verdient. Schon jetzt möchte ich sagen, daß in einigen Kasernen das Leben der Soldaten eine wirkliche Märtyrer-Dual bedeutet“, sagte vor einigen Tagen der sozialistische Abgeordnete Barthe in der französischen Kammer bei der ersten Besprechung seiner Interpellation über Trier.

1100 französische Familien leben in Trier. Viele von ihnen haben zahlreiche Kinder. Aber keine einzige hat einen Todesfall zu beklagen. Es handelt sich also nicht um eine Grippe-Epidemie, sondern um die schlechte Behandlung der Soldaten. Kein einziger Unteroffizier oder Offizier starb in Trier, nur die „Gemeinen“ kamen um. Unterernährung, schlechte Schlafgelegenheit, Unbequemlichkeit der Räume, Sorglosigkeit der Aertze und der Militärbehörden, Fehlen irgendeines warmen Getränks bei bis zu 30 Grad Kälte, das alles hat die Särge angefüllt. Heute zählt man allein in Trier schon 53 Todesfälle französischer „Gemeiner“. Eine Zeitsung konnten in einer Kaserne von 150 Soldaten nur 20 zum Dienst antreten. Alle andern waren krank.

Im 23. Infanterieregiment zu Koblenz sieht es ähnlich aus. In Landau und Worms sind gleiche Fälle vorgekommen. Ja, auch in Ostfrankreich selbst. „Auf dem Truppenübungsplatz von Birsch mußten die Soldaten bei 20 Grad Kälte eine praktisch einfach unausführbare Arbeit verrichten, ohne morgens auch nur einen Tropfen eines warmen Getränks erhalten zu haben“, sagte der Abgeordnete Paul Marchand aus Reims von der bürgerlichen „Radikalen Partei“ zur Unterstützung der sozialistischen Interpellation, um auch seinerseits den Bureaucratismus der französischen Militärbehörden vor der Kammer zu beweisen. Aus Metz, Straßburg und Belfort liegen ähnliche Nachrichten vor. Der Kriegsminister Painlevé entschuldigt sich damit, daß der französische Armeekorps nicht genügend Aertze zur Verfügung stehen. Frankreich wirft 13 Milliarden (18 Milliarden Kö) pro Jahr für Heer, Flotte und Flugzeuge aus. Sollte es nicht wichtiger sein, Kranke Soldaten einer sachgemäßen ärztlichen Behandlung zuzuführen, als neue Kanonen bei Herrn Schneider in Le Creusot in Auftrag zu geben?

Jetzt hat Painlevé eine Untersuchungskommission nach Trier geschickt. Unter dem Vorsitz des Marschalls Péain gehören ihr drei hohe Militärbeamte und zwei Mitglieder der medizinischen Akademie an. Die Sozialisten fordern natürlich statt dessen eine parlamentarische Untersuchungskommission. „Es ist die Rolle des Ministers, Vorkehrungsmaßnahmen zu ergreifen, und die Rolle der parlamentarischen Kommissionen, deren Ausführung zu kontrollieren“, sagte der sozialistische Abgeordnete Vincent-Auriol unter dem Beifall der Linken dem Kriegsminister klar und deutlich.

Auch der kommunistische Abgeordnete Fraissin hat eine Interpellation wegen der Trierer Vorgänge in der Kammer eingebracht. Als die Angelegenheit jedoch von den Sozialisten zur Sprache gebracht wurde, konnte er nicht das Wort ergreifen. Er war abwesend und hatte seine Interpellation einfach vergessen.

Kurt Leis.

Kammerdebatte.

Paris, 15. März. (Eigenbericht.) In der heutigen Kammerdebate sind die Stände in der französischen Rheinarmee ausgetrollt worden, die den Tod vieler Soldaten infolge der Kälte zur Folge hatten. Die amtliche Mitteilung betont, daß 277 Soldaten der Grippeepidemie zum Opfer gefallen seien. Die Linkspresse behauptet jedoch, daß weit über 300 junge Menschenleben vernichtet wurden, und erhebt schwere Anklagen gegen das militärische Regime. Auch die mangelhafte Organisation der Lazarette und des Sanitätswesens überhaupt scheint viel mit Schuld zu sein. Bei der militärischen Untersuchung wurden die Soldaten in Gegenwart ihrer Offiziere vernommen. Ein Kürassier, der behauptet hatte, die

Mannschaftsräume seien ungenügend geheizt gewesen, wurde vom Fleck weg auf vier Tage in den Arrest gesteckt. Mehrere Militärbeamten, die Mißgöbe der Liga für Menschenrechte sind und von denen die ersten Anzeigen ausgegangen sein sollen, wurden mit Strafverfolgung bedroht,

„Dohs“, „Trottel“, „Lump“, „Renegat“ ...!

Die Manieren des Ministers Rajman vor Gericht.

Brünn, 15. März. (Eigenbericht.) Vor dem Brünnener Schöffengericht kam heute die Ehrenbeleidigungssache des Eisenbahnministers Rajman gegen den verantwortlichen Redakteur des Brünnener Tagblattes „Ruch“, Josef Kalla, die im Januar dieses Jahres zwecks Vorladung von Zeugen vertagt worden war, neuerlich zur Verhandlung. Nach dem Meeting der tschechischen Gewerkschaften in Brünn im August des vergangenen Jahres, bei dem es zu Kollisionen zwischen dem Festzug und der Straßenbahn gekommen war, erschien im „Ruch“ ein Artikel, der besagte, daß der Minister Rajman Angestellte der Straßenbahn und Wachleute in der unglücklichsten Weise beschimpft habe. Rajman stellt die ihm vom „Ruch“ zur Last gelegten Äußerungen in Abrede und brachte gegen den verantwortlichen Redakteur die Ehrenbeleidigungssache ein. Als erster Zeuge wurde heute der Motorführer Třiska einvernommen, der unter Eid aus sagte, daß der Minister Rajman die Mitglieder des Festzuges aufgefordert habe, der Straßenbahn den Weg zu verstellen und ihn mit Schimpfwörtern wie „Trottel“, „Dohs“, „Lausbub“, „Jüdischer Renegat“ usw. beschimpft hätte. Die Brünnener Straßenbahn nannte der Herr Verkehrsminister eine „blöde Einrichtung“. Für das Benehmen des Herrn Rajman war besonders die Aussage des Brünnener nationaldemokratischen Vizebürgermeisters Mása bezeichnend, der damit beauftragt war, den Minister namens der Stadt zu begrüßen. Rajman fuhr ihn derart grob an, daß Mása den Rücken wendete und es ablehnte, ihn in Brünn zu begrüßen. Die Aussage des von Rajman beleidigten Wagenführers wurden von anderen Zeugen fast durchwegs bestätigt. Der Verkehrsminister der Straßenbahn Suchanek sagte aus, daß die Funktionäre der Gewerkschaften tatsächlich absichtlich der Straßenbahn den Weg verstopft hätten, dabei seien Schimpfwörter wie „Lumpen“, „Renegaten“, „Jüdische Söldlinge“, „Dummköpfe“ usw. gefallen. Der Oberwachmann Mayer sagte aus, daß die entsetzten Gewerkschafter auch Pfui — Hanba Brnd“ und „Stürzen wir den Waggon um!“ geschrien hätten. Während diese beiden Zeugen aber

wenn sie ihre Aussagen nicht entsprechend berichteten.

Kriegsminister Poturacé hat angeichts der wachsenden Erregung es für nötig gehalten, pro forma Sanktionen gegen zwei Generale und einen Obersten anzukündigen.

nicht mit Sicherheit angeben konnten, ob der Minister selbst die Äußerungen getan hätte, sagte der Wachmann Grün, der den Minister im Zuge erkannte aus, daß

Rajman einer der ärgsten Schreier gewesen sei. Der Zeuge Drabal behauptete, gehört zu haben, daß Minister Rajman dem Wagenführer zuzief: „Ich bin der Verkehrsminister Rajman und ordne die Einstellung des Verkehrs an.“ Da der Wagenführer nicht stehen blieb, rief der Minister:

„Trottel, ich habe Ihnen doch verboten, weiterzufahren. Haben Sie nicht gehört?“

Der Zeuge Bouček bestätigte, daß von der Tribüne Schimpfwörter wie „Lausbuben“, „Lumpen“ gerufen wurde. Auch der Verkehrsbeamte Stodola hat die Schimpfwörter wie „Bolschewikenbande“, „Lumpen“, „Deutsche Söldlinge“ gehört. Dann wurde das Protokoll des nicht erschienenen Zeugen Spacil, der Rajman persönlich kennt, verlesen. Auch dieser Zeuge bestätigt, daß

Rajman den Wagenführer „Dohs“ und „Trottel“ beschimpft

habe. Der letzte Zeuge, der Maler Janil, der ebenfalls den Minister aus Prag her kennt, ist hinter ihm auf der Tribüne gestanden und hat gehört, wie Rajman „Jüdische Renegaten“, „Lumpen“, „Trottel“ gerufen hat. Der Rechtsanwalt des Ministers Rajman Dr. Vas aus Prag verlangte die Vorladung einiger ausländischer Zeugen aus Wien, Polen und Bulgarien, die bestätigen sollten, daß Rajman sich damals durchaus anständig ausgeführt habe. Der Verteidiger des Beklagten Dr. Ruzicka verlangte die Abweisung dieser Anträge und Vorladung einiger nicht erschienenen Zeugen, sowie das persönliche Erscheinen Rajmans, zwecks Agnoskierung durch die Zeugen.

Das Schöffengericht beschloß, die von Dr. Vas vorgeschlagenen Zeugen im Requisitionswege einvernehmen zu lassen. Bis dahin wurde die Verhandlung vertagt. Minister Rajman wird zur nächsten Verhandlung persönlich vorgeladen werden. Die Verhandlung über eine Klage Rajman gegen die „Lidové Noviny“ wurde gleichfalls vertagt.

Im Eldorado des internationalen Kapitals.

Moskau, 15. März. (Taf.) Das Hauptkonzessionskomitee teilt mit, daß seit der Veröffentlichung des Beschlusses der Sowjetregierung über Kommunalkonzessionen von einer Anzahl amerikanischer, deutscher, französischer, schwedischer, österreichischer, norwegischer und anderer Auslandsfirmen Angebote eingegangen sind, die die Investierung von etwa hundert Millionen Dollar vorsehen. Die Angebote erstrecken sich auf das Transportwesen, Kraftwerke, Gasanstalten, Wasserwerke, Kanalisationsanlagen, Schlachthäuser sowie den Wohnungsbau, das Bäderwesen und Straßenbauten.

Aktionskomitee gegen Primo de Rivera.

Paris, 15. März. Nach Blättermeldungen aus Madrid greifen die Unruhen immer weiter um sich. Ein Aktionskomitee läßt ein in Maschinenchrift geschriebenes Plakat zirkulieren, in dem der Militär Primo de Rivera gefordert und angelündigt wird. Weiter heißt es, daß bis zur Erfüllung der an die Regierung gerichteten Forderungen planmäßig zweimal täglich zu bestimmten Stunden mittags und abends Demonstrationen stattfinden würden. In Barcelona soll es zu heftigeren Zusammenstößen gekommen sein als in Madrid, da die Bevölkerung für die Studenten Partei ergreift.

Verstärkte Maßnahmen der Regierung?

Madrid, 15. März. Halbamtlich wird bekanntgegeben: Da in der vergangenen Nacht die Ausschreitungen in der Straßenszene Zentrum von Madrid sich wiederholt haben und da die Agitatoren bei ihrer vaterlandsfeindlichen Haltung beharren und jede Rücksicht auf das nationale Interesse vergessen, wird die Regierung, obwohl sie die Lage nicht als ernst, sondern nur als lästig und unerträglich ansieht, im Laufe eines heute abzuhaltenen Kabinettrates neue Maßnahmen verfügen, wie sie von ihr zur Aufrechterhaltung der Ordnung in ganz Spanien für notwendig erachtet werden.

Brennende Zuderrohrplantagen.

Havana, 15. März. Der Zuderrohrplantagenort Habela wird von schweren Feuersbränden heimgesucht, die vom Wind dauernd weitergetragen werden. Der Verlust auf den Feldern verbranntem Zuderrohr beträgt etwa 325.000 Zentner. Die aus Oriente gemeldete wird, sehr an den Plantagen der United Fruit Co. ebenfalls ausgebreitete Felder in Brand. Es besteht wenig Hoffnung, daß die Brände ins Erlöschen kommen, solange kein Regen fällt.

Reparationen auf 58 Jahre?

Französische Tendenzmeldungen.

Paris, 15. März. Wie Havas mitteilt, gewinnt unter einigen Delegationen folgender Plan zur Festlegung der deutschen Reparationsverpflichtungen an Boden: Der erste Teil, die bedingten Reparationen, würden aus Jahreszahlungen bestehen, die, mit einer Summe von 900 Millionen Reichsmark beginnend, in der Zeit von 58 (!) Jahren die Höhe von 1700 Millionen Reichsmark erreichen. Dieser Teil der Reparationszahlungen soll für die Begleichung der interalliierten Kriegsschulden verwendet werden. Der zweite Teil der Reparationen, der sogenannte unbedingte, soll zur Begleichung der Reparationen dienen und eine Milliarde Reichsmark jährlich betragen. Diese Tranche könnte auf 37 Jahre verteilt und in der Form einer internationalen Anleihe an gebracht werden. Auf diese Weise würde dieser Teil ziemlich schnell in Bargeld bezahlt werden.

Dieser Plan hat allerdings, wie die Agentur Havas bemerkt, hypothetischen Charakter, da die Frage der Höhe der deutschen Reparationsverpflichtungen von den Experten bisher offiziell noch nicht behandelt wurde.

Vor der Entscheidungsschlacht in Mexiko.

Mexico City, 15. März. Fünf Kolonnen der Regierungstruppen unter dem Oberkommando des Generals Calles marschieren in fünf Richtungen, die in einem Ziel zusammenlaufen, auf Torreón, wo sich bekanntlich die Aufständischen unter dem Kommando des Generals Escobar verschanzt haben. Calles hat die Absicht, die Aufständischen in Torreón und dessen nächster Umgebung einzuschließen, um ihnen den Rückzug abzuschneiden und zur Entscheidungsschlacht zu zwingen. In einem Befehle an die unterstehenden Kommandanten ordnet Calles an, daß kein Aufständischer aus Torreón entkommen darf.

Vier höhere Offiziere, die den General Jesus Aguirre, den Führer der Aufständischen im Staate Veracruz, unterstützten und gefangen genommen wurden, wurden durch Pulver und Blei hingerichtet.

Das Hauptquartier der Aufständischen meldet eine Niederlage der Regierungstruppen bei Diqueras, wo 280 Mann Regierungstruppen in Gefangenschaft geraten seien und eine große Menge Waffen erbeutet wurde.

Mexico City, 15. März. (Meuier.) Außer den zur Todesstrafe verurteilten und bereits justifizierten Offizieren wurden zwanzig weitere Offiziere des Generals Aguirre zu schweren Kerkerstrafen verurteilt.

Industrieförderung.

Die „Ordnung“ der bestehenden Wirtschaftsweise, oder „So ist das Leben“ oder — ein Achselzucken.

Von Dr. Carl Keller.

Ich hatte Gelegenheit, an einem Tage in zwei verschiedenen Fällen bei den Behörden in Prag vorzusprechen. Eindringlicher als alle theoretischen Ausführungen spricht eine kurze Darstellung des Sachverhaltes der beiden Fälle.

Nach dem Kriege wurde in Brüx die Glasfabrik der Firma Glaser erbaut. Dieselbe ging schlecht und geriet in Konkurs. Aus irgendeinem Grunde wurde dann der Konkurs aufgehoben. Hauptgläubigerin der Firma war die Anglo-Tschechoslowakische Bank, welche den Betrieb der Fabrik übernahm. Schon atmeten die Arbeiter, welche durch Monate arbeitslos waren, auf und glaubten wieder Arbeit finden zu können. Sie hatten sich aber verrechnet. Die Anglo-Bank eröffnete den Betrieb nicht, sondern nahm vom Kartell der Glasfabrikanten eine Stilllegungsgeldprämie. Am 1. Jänner 1929 packte Herr Sinaiberger die Fabrik und der Betrieb wurde anfangs Februar eröffnet. Gegen 300 Arbeiter, welche durch zweieinhalb Jahre arbeitslos gewesen waren, von denen ein großer Teil das letzte Mißgeschick, das letzte Mißgeschick verpfändet und verkauft hatte, lehrten in die Fabrik zurück, als der Betrieb anfangs Februar wieder eröffnet wurde. Die Firma Glaser geriet vor einigen Tagen wiederum in Konkurs. Der Betrieb der verstaatlichten Fabrik wurde durch die Konkursöffnung nicht berührt und die Arbeiter glaubten, wenigstens vorläufig gesichert zu sein. Nun trat aber der — tschechoslowakische Staat, vertreten durch die Staatsbahndirektion Nord in Aktion und sperrte das von der Bahnstation zur Fabrik führende Schleppegleise. Dies geschah, obwohl Herr Sinaiberger die Gebühr für die Schleppebahn bis Ende Juni 1929 bezahlt hat und auch die Frachengebühren regelmäßig erlegte. Das Fehlen eines Frachentrekkes nahm die Staatsbahndirektion Nord, ohne vorher auch nur den geringsten Versuch zu machen, um die Sache irgendwie zu ordnen, zum Vorwand und sperrte das Schleppegleise. Neuerlich drohte die Schließung der Fabrik, neuerlich sollten gegen 300 Arbeiter mit ihren Familien insaekamt 1000 Köpfe arbeitslos werden. Vier Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiter — die kommunistischen Arbeiter hatten bezeichnenderweise jede Beteiligung abgelehnt! — sprachen nun mit mir bei der Staatsbahndirektion Nord vor. Der technische Beamte derselben war vollständig ungenügend und erst der juristische Beamte zeigte Verständnis für die Sachlage, verfügte die Aufhebung der Sperre und versprach, zur endgültigen Regelung der Angelegenheit in den allernächsten Tagen einen Beamten nach Brüx zu schicken.

Das ist der eine Fall. Und nun kommt der zweite:

In Briefen bei Bilin besteht eine Porzellanfabrik Restler u. Co. Sie ging schlecht, war bei der böhmischen Industrialbank verschuldet und im Jahre 1924 übernahm diese die Fabrik. Unter Berufung auf die erlittenen Verluste erhielt die Industrialbank eine Subvention von mehreren Millionen Kronen an dem Sanierungsfonds, also in der offensichtlichsten Absicht des Staates, den Betrieb wieder lebensfähig zu gestalten. Die Bank steckte aber das Geld ein, tat gar nichts zur Modernisierung des Betriebes, halfte demselben alle möglichen Kosten auf, so daß das Defizit von Jahr zu Jahr wuchs. Ungefähr eine Million Kronen an Steuern bezahlte sie nicht und verkaufte die Fabrik dem Wirtschaftsverbande der Porzellanfabriken. Dieser legte die Fabrik still und mit 31. März 1929 werden die Beamten und Arbeiter zum größten Teile arbeitslos. Wieder sind mehr als hundert Arbeiter und Angestellte mit ihren Familien der Not und dem Elend preisgegeben. Eine Vorgesprache beim Finanzministerium hatte gar keinen Erfolg. „So ist das Leben“ und ein Achselzucken waren die Antwort. Millionen erhält die Bank vom Staate an Subventionen und Steuernachlässen, eineinhalb Millionen Kronen erhielt sie an Kaufpreis für die Fabrik und ihre Verluste sind gedeckt. Den Preis zahlte die Arbeiter und Angestellten. Für dieses Vorgehen hat man die verschiedensten Fremdwörter erfunden und das neueste schöne Wort heißt bekanntlich „Nationalisierung“.

Ich glaube nicht, daß es noch vieler Worte bedarf, um zu zeigen, wie die bestehende Ordnung beschaffen ist.

Eine Lehre sollten aber doch die Arbeiter und Angestellten daraus ziehen, daß nur die Beseitigung der bestehenden Wirtschaftsordnung eine Aenderung herbeiführen kann.

Der Vertrauensmann

Hier die

Tribüne

Monatsschrift

für Arbeiterpolitik und Arbeiterkultur.

Die „Tribüne“ unterrichtet den sozialistischen Vertrauensmann über die aktuellen Probleme des internationalen Sozialismus, der Ökonomie und der Kulturpolitik. Jahresbeitrag 4 Ks., vierteljährlich 10 Ks., Einzelhefte 4 Ks. Bestellungen durch den Vertrauensmann, die Schriftenabteilungen, Volksbuchhandlung oder direkt durch die Verwaltung in Prag II., Nekazanka 15.

Tagesneuigkeiten.

Bankbeamte demonstrieren.

Das Arbeiter in geschlossenem Zuge durch die Straßen marschieren, auf dieser demokratischsten aller Tribünen ihre wirtschaftlichen oder politischen Rechte und Forderungen vertreten, ist längst etwas Selbstverständliches geworden, auch für den Geuer. Das Bankbeamte ihren Willen und ihre Kundgebung durch solch proletarischen Aufmarsch in aller Öffentlichkeit sichtbar und wirksam zum Ausdruck bringen, ist immer noch etwas Neues, hier wird das Selbstverständliche zum Ereignis.

Der Bankbeamte, der Angestellte weiß es nun seit langem, der Arbeiter weiß es wohl von jeher, daß jene mitgehören zu der großen Masse der Lohnsklaven, mit ihnen alle Leiden der Klasse teilen, mögen die Verhältnisse im Einzelnen, hier und da, sich auch mehr oder weniger unterscheiden: das Gesamtbild des Lebens, der wirtschaftlichen Rolle, der Sorge um die Existenz, des Gegenfases zwischen eigener Mühsal und dem Luxus der anderen ist hier wie dort das gleiche. Nur das Bürgertum oder besteht vielfach noch ein Wesensunterschied zwischen Beamten und Arbeiter, zumindest ermuntert das Klasseninteresse den Bollbürger immer wieder, solchen Gegenfaj zu konstruieren. Gerade deshalb aber kommt den massierten Gruppen und dem großen Zuge von Bankbeamten, die gefiern in der Hauptstadt, in ihrem Zentrum, alle Blicke auf sich zogen, um so größere Bedeutung zu: hier war zu erkennen, wohin nun der überwiegende Teil auch des Bankproletariats sich stellt: auf die Seite der bewußt kämpferischen unter den Arbeitern, gegen die ausbeutende, wohllebende, hemmungslos egoistische Besitzklasse.

Auf in der Versammlung der Bankbeamten selbst ist es immer wieder herzerquickend zu hören, wie Wärme und Leidenschaft der Demonstranten gerade dort am sichtbarsten sich steigern, wo die Redner vom gemeinsamen Interesse und gemeinsamen Kampf aller Arbeiter- und Angestelltenklassen sprechen.

Der Klassenkampfgedanke gewinnt auch in den Köpfen der Bankbeamten immer mehr Raum; die schwere Niederlage, die sie vor einigen Jahren erlitten, hat nicht, wie die Bankherren gehofft hatten, vermocht, die Männer und Frauen in den Schreib- und Arbeitsbüros der Finanzbüros kleinzutreiben, auf die Dauer niederzujhalten, vielleicht gar auf Irrwege zu führen; im Gegenteil: reiferer lehren sie wieder.

Schredenszene im Förderford.

Aachen, 15. März. Auf der Feste „Carolus Magnus“ stürzte beim Einfahren ein mit 68 Bergleuten besetzter Förderkorb ab. Da die Fangvorrichtungen funktionierten, kam der Korb auf einer tieferen Sohle zum Stillstand. Immerhin wurden durch die Wucht des Gegenstoßes beim Anhalten des Korbes ein Bergmann schwer und eine ganze Reihe leicht verletzt. Die Bergungsarbeiten dauerten bis heute früh vier Uhr an. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht geklärt.

Hochwasser in Sachsen.

Berlin, 15. März. Die „Nachtausgabe“ meldet aus Leipzig: Aus allen Teilen Sachsens werden schwere Hochwasserchäden gemeldet: In Luda drang das Wasser in viele Häuser ein, in Wintersdorf wurden die Bergmannsiedlungen schwer betroffen.

4000 Menschenleben vom Hochwasser bedroht.

Montgomery (Alabama), 15. März. (Reuter.) Der Gouverneur des Staates Alabama hat radiotelegraphisch um sofortige Hilfe für die Stadt Elba, die ungefähr 4000 Einwohner zählt und am Fluße Pea im Süden des Staates Alabama liegt. Die Stadt ist von Hochwasser heimgesucht. Bisweilen beträgt das die Stadt überschwemmende Wasser bis fünf Meter. In einem Aufruf des Gouverneurs heißt es, daß, wenn nicht binnen sechs bis acht Stunden Hilfe naht, alle Bewohner der Stadt verloren sind.

Schnelligkeitwahn sinn.

London, 15. März. (AP.) Nach Aufstellung seines Schnelligkeitsweltrekordes für Automobile bezieht sich Major Segrave jetzt vor, den bisherigen Schnelligkeitsrekord zu Wasser zu schlagen. Am 21. März l. J. wird er versuchen, mit seinem Motorboot „Miss England“, das mit einem Motor von 1000 PS ausgestattet ist, den Rekord des Amerikaners Cannon, der eine Schnelligkeit von 60 Meilen pro Stunde (etwa 111 Kilometer) erzielt hat, zu schlagen. Bei den vorbereitenden Versuchsfahrten erreichte das Motorboot Segraves 85 Stundenmeilen (etwa 136 Kilometer). Der Rennfahrer erklärt, er betrachte seinen Versuch, den bisherigen Rekord zu Wasser zu übertreffen, als ein gefährlicheres Unternehmen als die Fahrt mit dem „Golden Bell“.

Wintersport-Wetter.

Niesen- und Isergebirge. Spindlermühle: -2 Grad, 60 Zim. Schnee, gefroren, sonnig. - Gersgunde: -5 Grad, 104 Zim. Schnee, pudrig, heiter. - Rohnwiese: Topfüber: -10 Grad, abends: -4 Grad, 120 Zim. Schnee, Sportverhältnisse gut, sonnig. - Brandersbunde: -2 Grad, 110 Zim. Schnee, gut, heiter. - Schwarzluppe: -4 Grad, 145 Zim. Schnee, gefroren, schön.

Schweres Explosionsunglück in Bodenbach.

Bodenbach, 15. März. Heute nachmittags gegen 4 Uhr ereignete sich in der Klavier- und Musikinstrumentenhandlung der Firma Scholz ein schweres Explosionsunglück. In den Geschäftsräumen waren mehrere Personen mit dem Bohren des Fußbodens beschäftigt, wozu sie sich eines elektrisch betriebenen Apparates bedienten und zum Reinigen der Partetten Benzin verwendeten. Wahrscheinlich infolge Kurzschlusses der Anschlussleitung zu dem Bohrapparat entzündeten sich die Benzindämpfe. Die Wirkung war eine verheerende. Durch den Luftdruck gingen zwei große Auslagenscheiben in Trümmer, die Strichlampe entzündete die Kleider der im Raume beschäftigten Personen und drang dann in einen durch zwei Türen vom Explosionsherd getrennten kleinen Stanzraum, wo sich ebenfalls mehrere Personen befanden. Eine Kontoristin konnte sich nur durch schleunige Flucht durch das Fenster retten. Schlimmer kamen aber die anderen Personen weg. Der Frau des Geschäftsleiters, Frau Maria Schlunze, brannten die Kleider vollständig vom Leibe. Sie erlitt am ganzen Körper Brandwunden schweren Grades und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Gesicht, Brust und Beine waren förmlich geröstet und bildeten eine einzige gräßliche Brandwunde.

Schwarzschlagbunde: -3 Grad, 180 Zim. Schnee, gefroren, sonnig. - Hofbunde: -2 Grad, 100 Zim. Schnee, gefroren, sonnig. - Johannsbund: -10 Grad, 60 Zim. Schnee, gefroren, sonnig. - Eisfallbunde: -4 Grad, 110 Zim. Schnee, gefroren, heiter. - Martinsbunde: -4 Grad, 200 Zim. Schnee, gefroren, heiter. - Peyer: 0 Grad, 75 Zim. Schnee, weich, heiter. - Peterbunde: -4 Grad, 150 Zim. Schnee, gefroren, heiter. - Nochtig: -5 Grad, 40 Zim. Schnee, schön. - Neuwelt: -2 Grad, 60 Zim. Schnee, gefroren, Nebel. - Jeschen: -4 Grad, 100 Zim. Schnee, gefroren, heiter.

Erzgebirge.

Oberwiesenthal: -1 Grad, 140 Zim. Schnee, kömig, Sportverhältnisse ausgezeichnet, sonnig. - Fichtelberggebiet: 0 Grad, 150 Zim. Schnee, kömig, Sportverhältnisse sehr gut, sonnig. - Gottesgab: -4 Grad, 200 Zim. Schnee, sehr gut, sonnig. - Joachimsthal: -1 Grad, 30 Zim. Schnee, gefroren, neblig.

Böhmerwald.

Eisenstein: -4 Grad, 30 Zim. Schnee, gut, sonnig. - Panzer: -3 Grad, 90 Zim. Schnee, gefroren, sonnig.

Altater- und Spiegler-Gebiete.

Roter Berg: -4 Grad, 110 Zim. Schnee, gefroren, Schneefall. - Reustadt: -1 Grad, 34 Zim. Schnee, kömig. - Altschlag: -6 Grad, 120 Zim. Schnee, gefroren, Nebel.

Tetta.

Tschirmersee: -2 Grad, 30 Zim. Schnee, gefroren, heiter. - Poppersee: -4 Grad, 130 Zim. Schnee, gefroren, heiter. - Tetta-Rommig: -3 Grad, 45 Zim. Schnee, gefroren, bewölkt.

Gemeindevahlen in Znaim. Die mährisch-schlesische Landesbehörde hat gestern die Gemeindevahlen in Znaim für den 21. April angeschrieben.

Der „Werkstoff“, das Organ der Arbeiter-Abteilungen in der Tschechoslowakischen Republik, ist dieser Tage konfiszieren worden. Der Zensur bei der politischen Bezirksbehörde in Teplic konnte nicht umhin, auch dieser Zeitschrift seinen Stempel aufzudrücken. Die genannte Zeitschrift, die allmonatlich erscheint und einwöchentliches Leseheftmaterial über die Schäden des Alkoholkonsums der Öffentlichkeit bekanntgibt, befaßt sich mit den Vorkommnissen an den Asienierungstagen. Bekanntlich bringen alljährlich die Arbeiter-Abteilungen in Gemeinschaft mit den proletarischen Kulturorganisationen bei den politischen Behörden eine Eingabe ein, in welcher ein Alkoholverbot für die Dauer der Asienierungstage gefordert wird. Es ist allgemein bekannt, daß es in den Stellungstagen vielfach vorkommt, daß sich die jungen Leute maßlos betrinken und auf den Straßen und Plätzen öffentliches Vergnügen erregen. Längst hat die politische Behörde im Teplicer Bezirk dieses Alkoholverbot während der Asienierungstage erlassen hat, scheint dieses Verbot doch nur auf dem Papier zu stehen. Die Rekruten stehen lärmend durch die Straßen und jeder Beobachter wird feststellen können, daß trotz des Verbotes viele junge Leute alkoholisiert sind. So wie die sozialdemokratischen Tagesblätter hat nun auch der „Werkstoff“ den Asienierungstage Stellung genommen, wodurch er dem Zensur des Zensurs verfiel. Dieser konfiszierte sogar die Aufforderung an die Arbeiterkinder, sich an diesem Tage nicht unwürdig zu benehmen! Sogar die Feststellung der Tatsache, daß der Tag der Asienierung kein Grund zum Saufen sei, fand nicht Gnade vor den Augen des Zensurs. Wenn die Zensur auch wirklich die Aufgabe hätte, den Staat zu schützen, so greift sie doch weit über ihren Zweck hinaus, wenn sie sich schühend vor das Alkoholkapital stellt!

Jüdisch-meritale Unduldsamkeit. Ein Freund unseres Blattes macht uns auf die letzte Nummer der „Selbstwehr“ (eines Blattes für jüdische Interessen) aufmerksam; darin findet sich nämlich in einem Bericht über die letzte Sitzung der Prager jüdischen Gemeinderatspräsidenten folgende Stelle:

Dr. Lieben beantragt im Anschluß an diesen Bericht die Errichtung einer eigenen Matrix-

Ihre Gatte Eduard Schlunze hat im Gesicht und an den Händen äußerst schwere Brandwunden erlitten, dürfte aber mit dem Leben davonkommen. In den gleichen Räumen befindet sich auch ein Tapeziergeschäft, dessen Inhaber Schellmann ebenso wie seine Frau im Gesicht und an den Händen verbrannt wurden. Im Augenblicke der Explosion befand sich im Geschäft der Malermeister Alois Franzl aus Aussig. Dieser erlitt am Kopfe, im Gesicht, an den Händen und an den Beinen schwere, doch nicht lebensgefährliche Brandwunden. Außerdem wurden noch einige Personen leicht verletzt. Das Ehepaar Schlunze wurde ebenso wie Franzl in schwerverletztem Zustande mittels Rettungsauto in das Tetschner Krankenhaus eingeliefert, die anderen Verletzten in häuslicher Pflege belassen.

Ohne das rasche Eingreifen der anwesenden und herbeigeeilten, nicht verletzten Personen wäre auch noch ein Brand ausgebrochen. Merkwürdiger Weise aber nicht in dem Lokal, von welchem die Explosion ausging, sondern in den Nebenräumen. Im Lokal, in dem sich die Explosion ereignete, sind nicht einmal die Vorhänge angebrannt. Die Ursache des Unglücks wird noch untersucht werden.

kommission; es gibt eine Reihe von religiösen Dingen, deren Beachtung wir nur von der Matriführungen verlangen können. Es ist zum Beispiel wichtig, zu wissen, welche Ehen vor dem Standesamt geschlossen wurden, da ja für einen religiösen Juden Kinder aus solchen Ehen als „Mamser“ angesehen werden. (Rufe der Tschechoslowaken: „Co to je?“ Antwort: „Ein Banker.“) Dr. Lieben: Die Kinder werden als unehelich angesehen. Das mühte aus der Matrif zu ersehen sein.

Erfreulicherweise hat Herr Dr. Lieben (der vermutlich ein Rabbi ist) mit dieser seiner Forderung einen Sturm im jüdischen Rathaus entfesselt. Aber er ist sicher nicht der einzige Jüdisch-Merkale, der es wagen würde, auf solche Weise Kindern standesamtlich getrauter Eltern zu der Disqualifikation „anehelich“ verhelzen zu wollen. Und das nennt sich wie man aus dem weiteren Bericht ersieht, einen „religiösen“ Juden! Charakteristischweise sind es gewöhnlich solche intolerante, exzentrische Juden, die sich am meisten über Unduldsamkeit bei Nichtjuden beschweren. Noch charakteristischer aber vielleicht ist die Tatsache (auf die uns unser Einfunder aufmerksam macht), daß die löbliche Kultusgemeinden die Kultussteuer selbstverständlich auch von standesamtlich Getrauten erheben. Kon o le! Auch dann, wenn „non Schole!“ Im übrigen ist dieser Fall ein neuerlicher Beweis für die uralte Tatsache, daß die Merkalen, ob jüdischer oder römisch-katholischer „Religiosität“, alle auf einen Leisten gehen.

Die Humanität der Ärzte. In Deutschland kämpft man jetzt um den § 218, untern betrichtigten § 144. Es gibt natürlich auch un' er der Ärzteschaft Deutschlands tapfere und sozial denkende Männer, wie etwa Max S o b a n n, die für die Beseitigung des Nordparagrafen eintreten und für die Zulassung der Abreibung einer weniger als drei Monate alten Frucht die soziale Indikation fordern. Die preußischen Ärztekammern aber fühlen sich veranlaßt, der Reaktion beizuspringen, indem sie an die nach wie vor in Geltung stehenden Beschlüsse des Leipziger Ärzteskongresses erinnern. In ihrer Pressekorrespondenz schreiben sie:

„Der Leipziger Ärzteskongress hatte im Jahre 1925 zur Frage der Fruchtbeilegung die Forderung aufgestellt, daß die Fruchtbeilegung nur nach den Regeln ärztlicher Wissenschaft und Kunst im Volksbewußtsein der Verantwortung gegeben dürfe, und zwar nur in den Fällen, wo es sich um die Beseitigung bestehender oder drohender Gefahren für Gesundheit oder Leben der Schwangeren handelt. Dagegen lehnte die Ärzteschaft auf dem Leipziger Ärzteskongress die abgenannte soziale und eugenische Indikation ab.“

Also Milderung des Gesetzes, soweit es die Ärzte gefährdet, aber strengste Aufrechterhaltung, soweit es die Arbeiterfrau mit Kerler bedroht! Denn in die Praxis umgesetzt bedeutet die Zulassung der medizinischen Indikation und die Ausschaltung der sozialen doch folgendes: Die zahlungskraftige Dame sucht um die ärztliche Indikation an. Sie wird - wonni wir nicht dem Arztstande als solchem nahetreten wollen - immer einen Arzt finden, der die Indikation zur Abreibung stellt. Ohne Gefahr für Arzt und Frau kann diese dann vollzogen werden. Der Proletariat, die nicht zahlen kann, wird die ärztliche Indikation nur dann erteilt werden, wenn die wirklich absolut sichere medizinische Gründe vorliegen. - Es ist bezeichnend, daß in derselben Ärzte-Korrespondenz, der wir diese Dinge entnehmen, auch eine Polemik gegen die Sozialversicherungsgesetzgebung und der Standpunkt vertreten wird, man solle die Arbeiter statt Versicherungsbeiträge zahlen Leber Geld auf die Bank legen lassen, damit jeder von ihnen die „moralischen und kulturellen Werte des Eigentums“ kennen lerne, mit anderen Worten, daß jeder Arbeiter, der wirklich allen Fährnissen zum Trotz ein kleines Kapital anlegen und retten kann, ein selbstzufriedener Kleinbürger werde, während die große Masse auf die Weise mir ihr Geld den Spekulantem opfert und weiter Elend leidet.

Soldatenelbstmord. Der 23jährige Soldat des Brünner Artillerieregiments Karl Konwica beging Donnerstag nachts auf dem

Bom Rundlunt.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag. Prag: 11.30 Matrone; 16.30 Mordmüll; 18.00 Deutsches; 19.00 Oper; 19.30 Oper; 20.00 Oper; 21.00 Oper; 22.00 Oper; 23.00 Oper; 24.00 Oper; 25.00 Oper; 26.00 Oper; 27.00 Oper; 28.00 Oper; 29.00 Oper; 30.00 Oper; 31.00 Oper; 32.00 Oper; 33.00 Oper; 34.00 Oper; 35.00 Oper; 36.00 Oper; 37.00 Oper; 38.00 Oper; 39.00 Oper; 40.00 Oper; 41.00 Oper; 42.00 Oper; 43.00 Oper; 44.00 Oper; 45.00 Oper; 46.00 Oper; 47.00 Oper; 48.00 Oper; 49.00 Oper; 50.00 Oper; 51.00 Oper; 52.00 Oper; 53.00 Oper; 54.00 Oper; 55.00 Oper; 56.00 Oper; 57.00 Oper; 58.00 Oper; 59.00 Oper; 60.00 Oper; 61.00 Oper; 62.00 Oper; 63.00 Oper; 64.00 Oper; 65.00 Oper; 66.00 Oper; 67.00 Oper; 68.00 Oper; 69.00 Oper; 70.00 Oper; 71.00 Oper; 72.00 Oper; 73.00 Oper; 74.00 Oper; 75.00 Oper; 76.00 Oper; 77.00 Oper; 78.00 Oper; 79.00 Oper; 80.00 Oper; 81.00 Oper; 82.00 Oper; 83.00 Oper; 84.00 Oper; 85.00 Oper; 86.00 Oper; 87.00 Oper; 88.00 Oper; 89.00 Oper; 90.00 Oper; 91.00 Oper; 92.00 Oper; 93.00 Oper; 94.00 Oper; 95.00 Oper; 96.00 Oper; 97.00 Oper; 98.00 Oper; 99.00 Oper; 100.00 Oper.

Grabe seiner Mutter auf dem Brünner Zentralfriedhof Selbstmord durch Erschießen. Das Motiv der Tat ist natürlich „nicht einwandfrei feststellbar“.

Von Räubern entführt. In Chicago wurde der vermögende Spiellubbesitzer Josef Dreil durch drei mit Revolvern bewaffnete Männer entführt. Er wird nun an einem geheimen Orte festgehalten, wobei die Räuber für seine Freilassung ein großes Lösegeld verlangen. Die Entführung wurde bei hellem Tage auf offener Straße vor den Augen vieler Leute durchgeführt.

Vor der Hochzeit erschossen und auf die Bahnen gelegt. Der Schnellzug Rom-Triest überfuhr Donnerstag früh bei Venedig einen Mann. Bei der ärztlichen Untersuchung ergab sich, daß derselbe zur Zeit des Ueberfahrens bereits tot war und eine Schußwunde beim Ohr hatte. Die polizeiliche Untersuchung stellte fest, daß es sich um einen Hafenarbeiter aus Venedig handelte. Er war kurz vor seiner Hochzeit von einem Nebenbuhler und einer Schar von dem Nebenbuhler geworbener Freunde auf dem Wege zu seiner Braut überfallen und erschossen worden. Nach der Tat hatte die Bande die Papiere des Ueberfallenen vernichtet und den Körper zwei Kilometer weit auf den Bahndamm geschleppt, um einen Unfall vorzutäuschen. Die Mitglieder der Bande wurden verhaftet. Sie leugnen hartnäckig die Tat.

Vor den Zug geworfen. Auf der Strecke Bilsen-Mürschan sprang gestern kurz hinter Bilsen die 20jährige Beamtin der Stodawerke Beatrix Samberger aus Karlsruhof bei Bilsen vor einen Zug, der ihren Körper zerschchnitt. Das Motiv der Tat dürfte in Lebensüberdruß liegen. An der gleichen Stelle ließ sich vor drei Jahren ihr Geliebter, ein Beamter der Stodawerke aus Kummer, daß die Samberger seine Liebe nicht erwiderte, vom Zuge überfahren.

Leiche ist Leiche. Vor einigen Wochen ist in Köln in einem evangelischen Krankenhaus bei der Vererdigung eines Verstorbenen, die Leiche verwechselt worden. Jetzt hat sich eine neue Leichenverwechslung im katholischen Vincenzkrankenhaus in Köln. Niemandes zugetragen. Als die Leiche eines Siebzehnjährigen nach Dortmund zur Einäscherung überführt werden sollte und die Eltern des Verstorbenen ihren Jungen noch einmal sehen wollten, fanden sie eine falsche Leiche im Sarg.

Zuchthaus für Bankdirektoren. Das Schwurgericht in Zürich führte am Donnerstag nach vierzehntägiger Verhandlung den Prozeß gegen die Leiter der Schweizerischen Bankverein zu Ende. Der Direktor und Delegierte des Verwaltungsrates Gottfried Teuschert wurde wegen betrügerischen Bankrotts, Betruges, Diebstahls und Titelunterschlagung zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Direktoren Eisele und Strittmayer erhielten wegen Betruges und Unterschlagung ein Jahr, drei Monate bzw. sechs Monate Arbeitshaus.

Eine verhängnisvolle Marderjagd. Der Bauer Stojanowitsch aus dem serbischen Dorfe Suhopolje, ein passionierter Jäger, sah dieser Tage über seinen Hof einen prächtigen ausgewachsenen Marder laufen, der in der Höhlung eines Baumes verschwand. Vom Jagdlieber gepackt, rief Stojanowitsch seinen Söhnen zu, eine Finte aus dem Hause zu bringen. Er selbst griff indessen mit der Hand in das Baumloch, um das Tier herauszugreifen. Mit einem furchtbaren Schmerzensschrei rief er jedoch die Hand zurück; der Marder hatte sich an seinem Arm festgebissen. Das wütende Tier verfleischte den Arm des Mannes durch rasende Bisse. Inzwischen war einer der Söhne mit der Finte eingetroffen. Als der die Waffe auf das Tier anlegte, ging der Marder vorzeitig los; die Schrotladung drang dem Vater in den Leib. Der Unglückliche verstarb nach kurzer Zeit im Krankenhaus.

Ein neuer Menschenaffe? Der französischen Akademie der Wissenschaften ist ein Brief von Dr. George Montandon, Mitglied des französischen Instituts für Anthropologie, zugegangen, worin dieser mitteilt, daß er in Brasilien in den Urwäldern längs des Flusses Cotarumbo eine neue Affenart entdeckt habe. Diese habe eine Höhe von anderthalb Meter, das Aussehen von Gibbons und den Klavierbau von Orang-Utans. Die neu entdeckte Affenart soll ein menschenähnlicheres Aussehen haben als alle bisher bekannten Affenarten.

Ein Töblichster in einer Advokatenkanzlei. In der Kanzlei des Advokaten Dr. Lohman in Pr... wurde gestern Gottlieb Mastera aus Tebisch von Töblichkeit befallen. Er konnte nur mit Mühe überwältigt werden und verlegte dabei einen Nachmann durch einen Hieb mit einem...

Erdbildungen in Wiener Baden? Aus Wien wird gemeldet: Die konstituierende Generalversammlung der Wiener Erdb.-A.-G. beschloß die Festlegung des Aktienkapitals mit vorläufig 750.000 Schilling, das bei erfolgreicher Voharbeit später erhöht werden soll. Zwei des Unternehmens ist bekanntlich festzustellen, ob im Wiener Baden Erdb. und Erdbad in entsprechender Menge vorhanden sind.

Vollsbildung in Not.

Von Rudolf Mühl.

Der bürgerliche Vollsbildner ist immer auf der Suche nach neuen Werten und Zielen, die er im Chaos unserer Zeit, deren Anblick ihm nicht gefällt, nicht aufzufinden vermag. Er verspürt in seiner Seele, daß die harmlose Art der Wissensvermittlung und die Errichtung von Vahereien die Armutselbst und Leere der heutigen Vollsbildung nicht verdrängen kann. Alles aufgeregte Getöse und Geschrei auf Tagungen und Vollsbildnerwochen, daß man endlich von der Oberfläche in die Tiefe dringen solle verbirgt die Tatsache nicht, daß sich die Vollsbildung in Not und Krise befindet.

Der Bildner sucht das Volk, denn er will Vollsbildung; er sucht mit heißen Herzen die Gemeinschaft, um in ihr zu wirken. Bei seinem Suchen sieht er auf die Zerrissenheit der bürgerlichen Gesellschaft, bemerkt er mit Schrecken, wie die Persönlichkeit durch die Geleise ökonomischer Entwicklung zerstört und der Schrecken des mechanisierten Lebens sichtbar wird. Er findet das Volk, das er gestalten will, in Elend und Unwissenheit, in Ausbeutung und Not, und die Volksgemeinschaft von der kapitalistischen Klassenherrschaft unterjocht. Er schreit nach Hilfe und Würde, nach Gegengewichten, nach übergeordneten Lebensseinheiten mit einer neuen sakralen Mächtigkeit. (Prof. C. Lehmann) Und so führt das Suchen der Vollsbildner in dem engen jüdischen Raume, wo sich so viele Richtungen drängen und stoßen, aus der Welt der rationalisierten Wirtschaft in die Labirynthe der Abseitigkeit. Sie suchen die Verinnerlichung, die sie in der kapitalistischen Welt nicht mehr zu finden vermögen, in der idyllischen Gemeinschaft weniger Gleichgültiger und verfallen in den Wahn, sie mehr von der Volksgemeinschaft reden, daß sie Volksgesunden und Volksgemeinschaft erziehen. Jedoch jeder politische Wahnkampf zerreißt die festlichen Geränden der an den Bildungswochen erträumten vollstlichen Einheit.

Und so offenbart sich von Tag zu Tag die Ziellosigkeit der bürgerlichen Vollsbildung, wird Not und Krise sichtbar. Die Abseitigen greifen nach neuen Problemen. Prof. C. Lehmann fand, daß die Heimatbildung jene Plattform biete, um der Vollsbildung überrausende Erfolge zu verschaffen. Nach August Sauer sollte jeder Mensch aus seiner Heimat heraus für seine Heimat erzogen und gebildet werden. Trotz aller Bemühungen Prof. Lehmanns ist die Heimatbildung über gelegentliche Lehrerunden nicht hinausgekommen und was diese war: Nicht und Eifer bei ihrem Ringen und Suchen lauben, war wertvolles Material für die Heimatforschung, waren Schätze für das Museum, waren vergessene Lieder und Gebräuche einer vergangenen Epoche. Damit konnte eine harmonische Ausbildung aller Kräfte im Volke nicht erzielt werden, war das Gefundene eines früheren Kulturkreises zu gering, um zielgebend für eine neue Volkskultur und Volkserziehung zu sein. Auch die Erwerbung der nationalen Gefühle, wie auch die nationale Arbeit der Schulk- und Trupvereine bot zu wenig Verinnerlichung, zu wenig Selbstbestimmung, um der Vollserziehung zu dienen. Es fehlt die große Volksgemeinschaft, der neue Kulturkreis, aus dem die Gestaltung des Volkes erwächst und der sich ihnen nicht formen kann, weil der N.B. der zwei Klassen, die untergehende bürgerliche und die aufstrebende proletarische, trennt, zu gewaltig ist. Vor dieser Tatsache wenden sich die bürgerlichen Vollsbildner ab, sie wollen den Untergang der bürgerlichen Welt nicht mit ansehen. Und was an gesunder Vollsbildung und Volkserziehung in den chaotischen Bewegungen der Gegenwart vorhanden ist, trägt die Bürde des Klassenbewußtseins.

Ist es da ein Wunder, wenn aus dem Substanzdurst immer wieder intellektuelle den Schrei nach der Vollsbildung ausstoßen und mit geradezu rührendem Eifer Pläne von Volksorganisationen und Volksgemeinschaften entwerfen, obwohl sie wissen müßten, daß sich Lebensleere nicht nach papiernen Entwürfen formt! Sie tun so, als ob das Volk auf ihre Hilfe warte und merken nicht, daß sie abwärts stehen und von der Masse unberührt bleiben. Andere wieder planen sich mit der Ausarbeitung von Leitplänen, Programmen und erwidern in der Errichtung einer Zentrale oder in der Schaffung eines Institutes für Vollsbildung das Heil. Sie und da werden auch Kräfte bemerkt, die Veranschaulichung, wie sie reichhaltige Unterrichtskreise schufen, auch bei uns ins Leben zu rufen, also Vollsbildung im Interesse der Unternehmern zu fliegen.

Die Krise ist da. Aber man weiß Not. Der Nationalismus hat verlagert — das Problem Religion und Vollsbildung wird in den Vordergrund gehoben. Darüber läßt sich in seiner Zeitschrift „Heimatbildung“ (Nov.-Dez.-Nummer 1928) Prof. Lehmann vernehmen. Die Seele ist vor der Mechanisierung zu bewahren. Die Eigenmächtigkeit der freien Persönlichkeit ist durch Eigenheiten mit neuer sakraler Mächtigkeit zu gewährleisten.

Ein Proteststreik der Prager Bankbeamten.

Massenforderung gegen die diktatorischen Pläne des Bankenverbandes.

Gestern nachmittag um zwei Uhr stellten die Beamten aller Prager Großbanken (mit Ausnahme der Zivnostenska) die Arbeit ein, um an einer vom deutschen und tschechischen Bankenverband organisierten Kundgebung teilzunehmen. Teils in Gruppen, teils in geschlossenem Zuge begaben sich die Beamten nach der Arbeitsniederlegung, die für eine halbe Stunde angelegt war, in das Lidovy Dum in der Spbernergasse. Besonders imponierend war der geschlossene Aufmarsch von hunderten Beamten und Beamtinnen aus der Unionbank. Klassenkämpferisch kam hier der Wille des Bankproletariats zum Ausdruck keinen Kampf, ganz so wie die Arbeiterchaft, auch mit der Beanspruchung des Rechtes auf die Straße zu führen.

Es waren mehr als 2000 Bankbeamte, die ins Lidovy Dum einzogen, eine so große Masse, daß zwei Versammlungen, die eine im Saal, die andere im Hofe des Volkshauses abgehalten werden mußte. Draußen sprachen Meller und Dr. Winterlich deutsch, Navratil tschechisch im Saal Sinez tschechisch und Waschal deutsch. Zur Debatte meldeten sich ein deutscher und zwei tschechische Redner. Die Referenten gaben in scharfen Worten der Proteststimmung der Beamtenschaft gegen das Vorgehen des Bankenverbandes Ausdruck, der durch eine unerhörte Taktil die Beamtenschaft und ihre Organisationen zu brückeren sucht und den Kampf der Beamtenschaft um einen besseren Vertrag mit einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen beantwortet will. Statt einer Erhöhung der Bezüge lassen diese vielfach reduziert werden; über ein gewisses Schema hinaus wollen die Banken sich freies Ermessen für die Gehälter der Beamten sichern, die Kinder- und Verheiratenzulage soll erniedert werden. Den Organisationen soll die Möglichkeit bestränkt werden, über die Arbeitsbedingungen der Beamtenschaft mitzuerhandeln und mitzubestimmen.

In den Versammlungen, die die Ausführungen der Redner mit großem Beifall begleiteten und in denen die Charakterisierung des Vorgehens des Bankenverbandes mit stürmischem Protest ausgenommen wurde, kam der leidenschaftliche Abwehrwille der Bankbeamten besonders dort zum Ausdruck, wo die Redner den schlechten Existenzverhältnissen der Beamtenschaft die Millionenverdienste einer Handvoll Direktoren gegenüberstellten. Mit stürmischem Beifall nahmen die Versammlungen die Erklärung zur Kenntnis, daß die Organisationen erschlossen sind, ihre Aktionen noch zu steigern, wenn die Herren in den einzelnen Instituten nicht zur Besinnung kommen.

Als charakteristisch ist der Umstand zu bezeichnen, daß man es für notwendig erachtet hatte, zwei Regierungsvertreter zu dieser Kundgebung zu entsenden. Als einer der Sprecher auf diesen Umstand hinwies und im Zusammenhang damit von der Diktatur des Finanzkapitals und seiner Verbündeten zu

sprechen wagte, protestierte der Regierungsvertreter im Saale und erachtete es für notwendig, Namen und Adresse dieses Redners festzustellen. Am Schlusse der beiden Versammlungen nahmen diese einstimmig eine Entschliekung an, in der die beiden Organisationen (Verband der Bank- und Sparkassenbeamten und Sdruzeni venožnihu uřednicko) der Öffentlichkeit mitteilen:

Die Angestellten der Prager Verbandsbanken haben diesen Schritt unternommen, um ihrem Protest gegen die Entschliebung des Bankenverbandes bezüglich der bevorstehenden Gehaltsregelung Ausdruck zu verleihen. Der Bankenverband beabsichtigt nämlich, statt einen Kollektivvertrag zu vereinbaren, ein Diktum durchzuführen, das selbst den bisherigen in seinen Wirkungen unhaltbaren Zustand wesentlich verschlechtern würde. Die Banken wollen sich insbesondere zu keiner allgemeinen Erhöhung der weitaus unterhalbnormalen Gehalte verpflichten, obwohl deren vollständig ungenügende Höhe selbst von den Direktoren mehrfach anerkannt wurde und obwohl indirekt, ja selbst direkt, angedeutet wurde, daß die Banken zur Vereinfachung der Gehälter nur die vorbereitete Stabilisierung der Bezüge abwarten. Das heute bereits ohnedies eingeschränkte automatische Abnament und das System der Gehaltsfaktoren, auf deren Grundlauge seit Jahrzehnten die Bezüge der Bankbeamtenschaft ausgezahlt wurden, soll beseitigt werden, was den dauernden Abbau des Gehaltsniveaus zur Folge hätte. Die Beamtenschaft würde automatisch nur bis zur schmalen Gehaltsstufe vorrücken, um ein vom Bankenverbande festgesetztes, jedoch ganz ungenügendes Existenzminimum zu erreichen. In den weiteren Dienstjahren würde die Bezahlung in Form von „Bezüge“ vor sich gehen, welche die Direktoren der betreffenden Bank festsetzt. Auch die Alimentationszulagen sollen reduziert werden. Mit den Organisationen in meritorische Verhandlungen einzutreten, lehnt der Bankenverband ab, obwohl er ihre Einleitung zugehört hatte.

Dieser Darstellung ist noch hinzuzufügen, daß die von den Verbandsbanken abgelehnte Gehaltsstabilisierung bereits lange in der Nationalbank, in den Landesinstituten, ja selbst in Sparkassen und Vorstufstellen eingeführt ist, die allerdings keine derart horrenvollen Direktorengehälter auszahlen, wie es in den Großbanken der Fall ist.

Die Beamtenschaft der Verbandsbanken, welche mit der größten Entrüstung das vorbereitete Diktum ablehnt, erklärt ihre Vereinskraft, den Organisationen, denen sie ihr Vertrauen ausdrückt, volle Gefolgshaft zu leisten. Die Verbandsbanken weisen große Gewinne aus, sie berufen sich auf gute Geschäftserfolge und zahlen einzelnen Personen in Millionen gehende Dienstbezüge aus. Sie müssen daher auch die berechtigten Forderungen ihrer Angestellten erfüllen.

Gerichtssaal.

Die Kindesmörderin.

Das Schwurgericht in Steyr (Oesterreich) verurteilte die Währende Ehefrau Moiska Hochgatterer, die ihre siebenjährige Tochter in einem Fluss ertränkt, wegen Mordes zu zehn Jahren schweren verhängten Kerkers.

Die Verhandlung entrollte ein erschütterndes Familiendrama. Die Angeklagte war nach ihrer Schuldenlastung zunächst als Hausgehilfin in verschiedenen Stellungen tätig und trat dann in Steyr als Arbeiterin in eine Gummifabrik ein. Aus dem Ertrag ihrer Arbeit ernährte sie ihre verarmten Eltern mit. Dann heiratete sie den Werkstatthalter Franz Hochgatterer. Die Ehe war nicht sehr glücklich, Zerwürfnisse waren an der Tagesordnung. Das Wort Scheidung tauchte auf. In dem Streit der Eltern nahm die siebenjährige Tochter stets Partei für den Vater. Der Mann erklärte schließlich fauerisch, das Kind werde bei einer Scheidung bei ihm bleiben. Eines Tages sah die Mutter den Entschluß, mit dem Kind in den Tod zu gehen. Sie wollte nach ihrer Angabe, das Kind nicht verlieren. Sie schickte das Mädchen zunächst mit einigen Pappentüchern an den Bach in der Hoffnung, es würde vielleicht ins Wasser fallen und dabei den Tod finden. Das Kind lehrte jedoch zurück. Als eines Tages das Mädchen zu der Mutter kam und sagte: „Schau her, ich habe vom Vater ein Butterbrot bekommen, warum bist Du nicht auch so gut zu mir?“, wurde die Angeklagte von einer „inneren Stimme“ gepackt, nahm das Kind auf den Arm und warf es in hohem Bogen über das Geländer eines Steges in den schmutzigen Bach. Nach der Tat brach sie ohnmächtig zusammen. In den Abendstunden fanden Arbeiter und Angestellte, darunter der Vater des Kindes, die angeschwemmte Leiche. Die Mutter wies sich über den Leichnam und behauptete ihn mit Rufen. Als das Kind im Hause aufgebahrt lag, sagte Hochgatterer zu seiner Frau: „Gangon wir ein neues Leben an, werden wir wieder gut, das soll die Zähne für den Tod unseres Kindes sein.“ Die Angeklagte erwiderte: „Ja, wir wollen wieder gut sein. So gern habe ich das Kind noch nie geliebt wie heute.“ Nach dem Begräbnis des Kindes machte die Angeklagte ihrem Mann gegenüber dunkle Andeutungen, daß sie mit dem Tod des Kindes etwas zu tun habe.



wurden wegen ihrer Klugheit von den alten Griechen besonders ausgezeichnet. Heute gilt die kluge Hausfrau als weise, die sich die 7 Vorzüge zunutze macht, die ihr geboten in der guten



Der Mann erkaufte schließlich die Angeklagte bei der Polizei. Die Frau jagte sich eine Kugel in die Brust, verlegte sich aber nur leicht. Die Ehe ist inzwischen auf Veranlassung des Mannes geschieden worden.

Der medizinische Sachverständige bezeichnete die Angeklagte als für die Tat durchaus verantwortlich, erklärte aber, die Behauptung der Täterin, sie habe vor der Tat geheimnisvolle Stimmen vernommen, die sie zum Morde drängten, sei durchaus nicht unglaubwürdig. Die Frau sei einer Halluzination erlegen. Die Goldworenen lehnten das Vorhandensein einer Sonnenverwirrung im Augenblick der Tat ab. Bei der Urteilsverkündung sprach die Angeklagte: „Lassen Sie mich erlösen! Ich will nicht mehr leben, zehn Jahre Kerker halte ich nicht aus!“

Volkswirtschaft.

Berlängerung der Fristen des neuen Pensionsversicherungsgesetzes der Privatangestellten.

Nach dem neuen P.-V.-G. (§ 177, Abs. 2) können Versicherte oder Rentner, welche unter der Wirksamkeit des alten, mit 1. Jänner 1929 außer Kraft getretenen P.-V.-G. versicherungsfreie Dienstzeit eingekauft haben, um Umrechnung des Dienstkaufes nach den neuen Rechnungsgrundlagen ansuchen, wobei ihnen das Gesetz das Wahlrecht nach drei Varianten zubilligt. Für die Einbringung dieser Ansuchen ist im Gesetze die Frist bis zum 31. März 1929 festgesetzt. Nach sicheren Informationen, die der Reichsverband der Bergbau- und Hüttenangestellten, Sig Teplitz-Schönau, bei der Allgemeinen Pensionsanstalt erhalten hat, besteht berechtigter Grund zur Annahme, daß auch verpätete, bis zum 30. Juni 1929 eingebrachte Ansuchen volle Berücksichtigung und Behandlung finden werden. Ungeachtet dieser Fristverlängerung empfiehlt es sich, chestens bei der zuständigen Amtsstelle der Allgemeinen Pensionsanstalt ein stempelfreies Gesuch einzubringen, in welchem die Umrechnung der eingekauften Dienstzeit nach dem neuen Rechnungsgrundlagen an Hand der im Gesetze unter a) bis c) eingeräumten Möglichkeiten und die Bekanntgabe des Ergebnisses dieser Berechnungen erbeten werden. Das definitive Wahlrecht ist erst nach Verständigung des Versicherten oder Rentners vom Ergebnisse dieser Berechnungen binnen drei Monaten geltend zu machen.

Prager Produktendörfe. (Offizieller Bericht vom 15. März.) Die heutige Produktendörfe wies den gewohnten freudigen Besuch auf und auch das Geschäft hatte einen sehr engen Umfang. Roggen und Weizen lagen bei größerem Angebot etwas flauer. Während Weizen die letzten Notierungen zu behaupten vermochte, gab Roggen von den Höchstnotierungen um 1 K nach und notierte nur 174—176 K. Ansonsten blieben die Getreidenotierungen sowie die Preise auf den übrigen Märkten unverändert.

Devienkurse.

Prager Anrie am 15. März.

	Werte	Werte
100 holländische Gulden	151.17 ^{1/2}	1355.17 ^{1/2}
100 Reichsmark	80.24	802.74
100 Belgas	448.32 ^{1/2}	460.52 ^{1/2}
100 Schweizer Franks	60.75	60.75
1 Pfund Sterling	169.02	164.22
1 Lire	176.52 ^{1/2}	177.32 ^{1/2}
1 Dollar	33.7 ^{1/2}	33.83 ^{1/2}
100 französische Franks	181.71 ^{1/2}	182.11 ^{1/2}
100 Dinar	59.17	59.23
100 Pengas	587.00	589.00
100 polnische Hlotz	377.63	379.63
100 Schilling	478.87 ^{1/2}	478.87 ^{1/2}

Die Tschechoslowakei als Kapitalausfuhrland.

In der „Britonnost“ veröffentlicht Dr. Hejda eine Betrachtung über die Kapitalausfuhr der Tschechoslowakei. Nach dem Umsturz war die Beteiligung fremden Kapitals in tschechoslowakischen Unternehmungen viel größer als heute, während nun von Jahr zu Jahr die Kapitalbeteiligung der Tschechoslowakei an ausländischen Unternehmungen im Wachstum begriffen ist. Die Passivität in dieser Hinsicht betrug im Jahre 1925 146 Millionen, im Jahre 1926 134 Millionen und im Jahre 1927 nur noch 92 Millionen. In der letzten Zeit wird die Beteiligung tschechoslowakischen Kapitals an reichsdeutschen Unternehmungen stärker und zwar durch die Tätigkeit dreier Gruppen, nämlich Petschel, Weinmann, die an reichsdeutschen Bergwerken beteiligt sind, während der Schichtkonzern an der Schokoladenindustrie, Parfümerie- und Kunstseidenindustrie Deutschlands beteiligt ist. In diesen Branchen dominiert Schicht auch am Balkan. Aber auch in anderen Staaten finden wir tschechoslowakisches Kapital. So hat die Versicherungsgesellschaft „Slavia“ eine eigene Versicherungsgesellschaft in den Vereinigten Staaten, die Centromise und die Legobank Filialen in den baltischen Staaten, die Zivnostenska Banka in Italien, die Wittkowitz Eisenwerke in Schweden, die Berg- und Hüttenwerke ebenfalls in Schweden. In der österreichischen Industrie sind die Böhmisches Unionbank, die Böhmisches Escomptobank und die Königshofer Zementwerke interessiert. In Ungarn sind die Cesta Banka und die Böhmisches Escomptobank tätig. Groß ist auch die Beteiligung tschechoslowakischen Kapitals an der jugoslawischen Wirtschaft. Eine Agrarzeitung schätzte diese Teilnahme an Banken, Zuckerver- und Textilunternehmungen auf 800 Millionen Dinar. Am Balkan ist das tschechoslowakische Kapital außerdem nach Bulgarien und Rumänien eingedrungen, an polnischen Unternehmungen sind die Skodawerke stark beteiligt.

SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIG
für Nervöse und Erholungsbedürftige 3572
Mast-, Entfettungs- und alle Diäten.
Physikalische Heilmethoden. — Individuelle Behandlung.
Telephon Aussig Nr. 208. Prospekt

Kunst und Wissen.

Von der Deutschen Musikakademie. Nach sehr langer Zeit hat die Prager Deutsche Musikakademie vorgestern wieder einen ihrer öffentlichen Musikabende abgehalten. Als der Öffentlichkeit von Zeit zu Zeit unterbreitete künstlerische Redenschaftsberichte und als wirksame Werbemittel sind diese Veranstaltungen von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Das Bestreben der Akademie-Leitung, durch diese Konzerte auch bildend im musikhistorischen Sinne zu wirken, kam auch bei dem donnerstägigen Musikabend zum Ausdruck; sein Programm war den nachklassischen und romantischen Musikern gewidmet. Es enthielt Klavierwerke von Brahms, Chopin und Liszt, Vieder von Hugo Wolf, Gesangsduelle von Peter Cornelius (die leider so selten im Konzertsaal zu hören sind), eine Klarinetten-Sonate von F. Draeske und Anton Dvořaks Sonatine opus 100 für Violine und Klavier. Für die Ausführung dieses ebenso vielfältigen wie interessanten Programmes hatte man diesmal die reifsten Talente aus den Reihen der Professoren Franz und Josef Langer (Klavier), Frau Brömse-Schöne mann und Konrad Wallerstein (Gesang), Willibald Jirášek (Klarinette) und Willy Schwegda (Violine) ins Treffen geschickt. Fast alle entledigten sich ihrer teilweise recht schwierigen Aufgaben mit ebenso rechnerischer Fertigkeit wie künstlerischer Einfühlung. Besonders rühmend sind die Pianisten Friedrich Krieger und Edgar Thal, sowie die hoffnungsvolle Geigerin Eugenie Fichten zu nennen. Jmagy Glash erwies sich als in Technik und Aemführung heute schon beachtenswerter Klarinetist. Aber auch die Gesangs-Solisten des Abends zeigten außer intelligenter und geschmackvollem Vortrag schöne und — was wichtiger ist — gut gepflegte Stimmen; die beiden Sopranistinnen Hilde Tausche und Olga Kind (eine Stimme, die zur Bühne schreit), nicht minder als der Partonist Emil Bloch. Nicht mit besonderem Lobe festzustellen, daß auch die als Begleiter mitwirkenden Hörer der Akademie August Lehner, Friedrich Krieger, Franz Schmidt und der grundmusikalische A. Solecich in musterhafter Weise ihres Amtes am Förstersflügel wahrten. e. j.

Montag Hesperiole-Veränderung: „Margarethe.“
Wegen Erkrankung des Herrn Helm muß die für Montag angelegte „Lobengrün“-Aufführung entfallen. An ihrer Stelle gelangt die Oper: „Margarethe“ von Gounod zur Wiederholung. Anfang 7 Uhr. (137-1)

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Samstag, 7 Uhr, Gostyp. Emma Sturm, (135-3); „Uchi“ Sonntag, 11 Uhr: Konzert: Singverein; 2 1/2 Uhr: „Herzogin von Chicago“; 7 Uhr, Gostypel Emma Sturm; „Uchi“. Montag, 7 Uhr (137-1); „Margarethe“.

Spielplan der Kleinen Bühne, Samstag, neu-einstudiert: „Jugendfreunde.“ Sonntag, 8 Uhr: „Die Frau, die jeder sucht“; 7 1/2 Uhr: „Jugendfreunde“. Montag: „J.D.“.



Wie wasche ich Wolle?

Immer nur in kalter, oder höchstens lauer RADION-Lösung. Die Wollsachen werden gut durchgeknetet, sodann mehrmals im Wasser sehr gut geschwefelt, auf einem Handtuche ausgebreitet und langsam getrocknet. Für weiße und farbige Wolle ist das ideale Waschmittel

RADION

Der Film.

Programm der Prager Lichtspielbühnen.

Urania (deutsches Kino): „Der Mann, der lacht.“ E. Reidt, Olga Volkman.
Lido: „Eva in Seide.“ — „Hilf, ich bin Millionär.“
Alma: „Kraffin.“ — „Liebesünden des Lord Gerald.“
American: „Don O.“ Douglas Fairbanks.
Belvedere: „Die große Abenteuerin.“ — „Rufst du in der Vergangenheit.“
Vespa: „Die rote Fängerin von Moskau.“ Dolores del Rio. — „Die Liebesünden des Lord Gerald.“
Central: „Die Heldensahrt des Kraffin u. Malygin.“
Konvikt: „Pater Abalbert.“ — „Pariser Abenteuer.“
Kog: „Maison Crevette.“ — „Heldensahrt des Kraffin.“
Kant: „Mary Lou.“
Adria: „Der Adjutant des Jaren.“ M. Zich.
Vision: „Umschuldung.“
Flora: „Die Geheimnisse des Orients.“ J. Petrovic.
Vespa: „Quo vadis?“ E. Jannings.
Julia: „Die Zirkusprinzessin.“ Fiedke.
Kapitol: „Das Wiener Lied.“ Adolf Menjou.
Koruna: „Kopardenweib.“
Louvre: „Das Wiener Lied.“ Adolf Menjou.
Lucerna: „Geheimnisse des Orients.“ J. Petrovic.
Metro: „Der Wolfstog.“ — „Derzenbrecher.“
Olympic: „Der Junge vom Moldaufzug.“
Orient: „Brüder Schellenberg.“
Passage: „Der Kampf um das Mutterhorn.“
Prago: „Hengsbrecher.“ — „Jikus Wildweib.“
Radio: „Der Junge vom Moldaufzug.“
Svevojor: „Das Wiener Lied.“ Adolf Menjou.

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden

57.341 Lichtspieltheater auf der Erde. Das amerikanische Handelsamt veröffentlicht in diesen Tagen eine Statistik, nach der in der ganzen Welt nicht weniger als 57.341 Lichtspieltheater existieren sollen. Davon besitzt Amerika 20.500, Europa 27.308, Kanada 1100, der ferne Osten 3885, Latein-Amerika 3733, Afrika 640 und der Nördere Osten 145. Deutschland hat nach den neuesten Berechnungen angeblich 5267 Kinos mit einer Zahl von 1.876.600 Sitzplätzen aufzuweisen.

Das retouchierbare Filmmotiv erfunden! Solange überhaupt die Filmindustrie besteht, haben die Filmtechniker aller Länder versucht, ein Mittel zu finden, das es möglich macht, ähnlich wie bei der Bildphotographie ein Filmmotiv zu retouchieren.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Palais Koruna. 1332

Kommunique. Am 15. März d. J. fand die Bilanzsitzung des Vorstandes der Böhmisches Union-Bank statt in welcher der Rechnungsabschluss für das Geschäftsjahr 1928 vorgelegt wurde der zugleich des Vortrages aus dem Jahre 1927 per K 740.700,67 einen Reingewinn von K 34.347.103,15 ausweist. In der für den 5. April d. J. einberufenen Generalversammlung wird der Vorstand die Ausschüttung einer Dividende von 10 Prozent, d. i. K 20.— per Aktie gleich wie im Vorjahre beantragen. Ueberdies wird der Vorstand der Generalversammlung den Vorschlag unterbreiten, dem Allgemeinen Reservefonds K 1.200.000.—, dem Spezialreservefonds zur Deckung von Abgängen und Verlusten aus Debitoren K 5.000.000.— und der Baureserve K 5.000.000.— zuzuwenden und den noch Abzug der Fünftel verbleibenden Rest von Kronen 1.286.462,90 auf neue Rechnung vorzutragen. Weiters wurde in der Vorstandssitzung der Beschluß gefaßt, in der Generalversammlung den Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals um Kronen 50.000.000.— auf Kronen 250.000.000.— zu stellen, wobei der Vorstand ermächtigt werden soll, die näheren Modalitäten dieser Neuemission insbesondere hinsichtlich des Begebungskurses im eigenen Wirkungskreise festzusetzen.

Herausgeber Dr. Ludwig Czach
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß Prag
Druck: Rota U. S. für Zeitung- und Buchdruck, Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto Schich, Prag
Die Zeitungsmarkten-Veranstaltung wurde von der Boh. u. Tschechoslowakischen Zeitung mit Erlaß Nr. 127.461/VII/27 am 14. März 1929 bewilligt.

Die Versuche scheiterten durchwegs daran, daß das Format eines Filmbildes nicht größer als 18x24 Millimeter, also zu klein ist, um, wie beispielsweise bei einer Porträtaufnahme, eine sachgemäße Retouche zu gewährleisten. Wie kürzlich aus Prag gemeldet wurde, ist es neuerdings dem russischen Professor J. M. P. Osti Bis gelungen, ein Verfahren zur Ueberwindung der vorhandenen Schwierigkeiten zu finden. Einmal soll es möglich sein, das Filmbild auf das Vierhundertfache zu vergrößern, ohne daß es sich verzerrt, und zum anderen soll ein besonderer Entwickler bei der Bearbeitung des Negatives eine Rolle spielen. Der Entwickler, der das retouchierbare Negativ möglich macht, soll unter anderem Tetraäthylblei, Trichloräthylbenzol und Äthylacetat enthalten.

„Menschleben in Gefahr“ ist der Titel eines im Auftrage des Rettungsamtes der Stadt Berlin hergestellten Filmes, der das Rettungswesen veranschaulicht. Die Leitung der Aufnahmen liegt in den Händen des Direktors des Rettungsamtes, Sanitätsrat Dr. Franf.

Genossen!
Traget bei jeder Gelegenheit Euer **Parteiabzeichen!**



THE ALLIGATOR OILS
SCHUTZMARKE
für **Maschinen Motore Automobile Turbinen**
Sparen Zeit u. Geld
Alleinvertrieb für die Republik:
OSTRAVIA
Handelsgesellschaft
E. CSEH & Co
Mährisch-Osttau.

STENOTYPISTIN

(Genossin) perfekt in Stenographie und Schreibmaschine wird per sofort für einige Monate **aufgenommen.**
Eventuelle Tschechischkenntnisse erwünscht. Offerte mit Gehaltsansprüchen an den Verband „Arbeitsfürsorge“ Prag II., Nekazanka 18

Böhmische Union-Bank

Die Herren Aktionäre der Böhmisches Union-Bank werden hiemit zur

57. ordentl. Generalversammlung,

welche am 5. April 1929 um halb 12 Uhr vormittags in Prag im Sitzungssaal der Bank, Na Pškově Nr. 31, im 1. St., stattfinden wird, eingeladen.

TAGESORDNUNG:

- Bericht des Vorstandes und Vorlage der Bilanz per 31. Dezember 1928.
- Bericht des Aufsichtsrates.
- Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
- Beschlußfassung über den Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals von Kč 200.000.000.— auf Kč 250.000.000.— und Ermächtigung des Vorstandes zur
- Durchführung dieser Erhöhung, zur Festsetzung aller Bedingungen und des Zeitpunktes der Emission, sowie zur Durchführung aller mit dieser Kapitalerhöhung in Verbindung stehenden oder von der Staatsverwaltung überhaupt vorgeschriebenen Statutenänderungen.
- Wahlen in den Verwaltungsrat
- Wahl des Aufsichtsrates.

Die stimmberechtigten Herren Aktionäre, welche an dieser Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien mit Kupon Nr. 49 bis längstens 28 März l. J. bei einer der folgenden Stellen zu hinterlegen und danken die Legitimationskarten in Empfang zu nehmen:

Liquidator der Böhmisches Union-Bank in Prag: Filialen: Asch, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Frýdek, Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelb, Mähr.-Osttau, Mähr.-Schönberg, Neu-Tischtein, Olmütz, Práha, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautmanau, Troppau;

In Wien: Wiener Bank-Verein, oder Rosenfeld & Co., Rathausstraße 20;
In Mailand: Banca Commerciale Italiana.

PRAG, am 15. März 1929.

Der Vorstand.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

Die deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag
veranstaltet eine **Filmvorführung**
Giebrecher Kraffin und Abagias-Reisefilm

der Urlaubsreiseforganisation Eibenbach am Sonntag, den 17. März, halb 11 Uhr vormittags, im Bran-Urania-Kino. Karten bei Optiker Deutsch, Graben, Palais Koruna.

Bereinsnachrichten.
Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag
Sonntagsspaziergang am 17. März.
Treffpunkt: Halb 3 Uhr nachmittags, Endstation der Vierer-Linie, Wasserturm. Führung: Turngenosse Schröder. Ziel wird am Sammelplatz bekanntgegeben.



Die Hausfrau hat's nicht leicht

Alles soll stets tadellos sein und womöglich nichts kosten! Da ist zum Beispiel die Wäsche: wieviel anzuze Zeit, Geld und Arbeit liesse sich da ersparen! Wie? Sehr einfach:

BURNUS

wäscht schon beim Einweichen, spart Mühe und Zeit, und lässt die Wäsche länger halten.

Besucht die XVIII. Internationale Prager Frühjahrsmesse vom 17. bis 24. März 1929.

Messeausweise (berechtigten zu Fahrpreis-ermäßigung) bei allen Vertretungen und direkt beim Messeamt in Prag VII., Veletřní tř.

Allgemeine und technische Messe. — Hotelmesse. — Sport- und Reklamemesse. — Radiomesse — Modeschau. — Möbel- und Pianomesse. — Sondergruppe für praktische Wirtschaftsführung im Haushalt — Autobörse Die größten in- und ausländischen Firmen als Aussteller — Zahlreiche Auslandsgruppen. — XIX Prager Herbstmesse vom 1. bis 8. September 1929. Seit 1. Jänner 1929 ständiges Exportmusterlager im I. Messepalaste.